

Datum: 25.03.2011

ST. GALLER

TAGBLATT

Ausgabe St. Gallen+Gossau

St. Galler Tagblatt AG
9001 St. Gallen
071/272 77 11
www.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 29'504
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 11
Fläche: 62'516 mm²

Julia Fischers anderer Ton

Julia Fischer «Deutschlands erste Geige» ist sie schon genannt worden. Am Sonntag spielt sie mit der Academy of Saint Martin in the Fields in der **St. Galler Tonhalle**. **Bettina Kugler**



Bild: Decca/Uwe Arens

Julia Fischer gilt als Fräuleinwunder der Klassik-Szene.



Hinter der Bühne soll sie gelegentlich aus Jux mit Teebeuteln werfen. Wenn sie Zeit hat, was eher die Ausnahme sein dürfte, schreibt sie Tagebuch, notiert dabei musikalische Erlebnisse, auch «Zwischenmenschliches, worüber ich nachdenke»: Das passt zur mädchenhaften, ungekünstelten Ausstrahlung, die sich Julia Fischer in den letzten zehn Jahren bewahren konnte. Dabei ist sie unterdessen verheiratet und Mutter eines kleinen Sohnes. Spontan an einem freien Tag etwa nach London zu fliegen, um Freunde zu treffen – das war einmal.

Die jüngste Professorin

Grund zu Starallüren hätte die 1983 in Gauting bei München geborene Musikerin reichlich gehabt, und das schon früh in ihrer

Kometenhaft wie bei vielen Jungtalenten der Klassik-Branche ging ihr Stern auf.

Laufbahn. Als Neunjährige bereits wurde sie von der berühmten Geigenprofessorin Ana Chumachencho unterrichtet; mit dreiundzwanzig war sie selbst Professorin an der Musikhochschule in Frankfurt am Main – die jüngste in Deutschland.

Kometenhaft wie bei vielen Jungtalenten der Klassikbranche ging ihr Stern auf; vorher sah ihr Leben ungefähr so aus, wie man es sich bei der Lektüre des aktuellen Erziehungsschockers «Die Mutter des Erfolgs» aus der Feder der amerikanisch-chinesischen Juraprofessorin Amy Chua vorstellt. Nur dass keine «Tiger-Mom» Julia Fischer jemals unter Androhung drakonischer Strafen

zum täglichen intensiven Üben hätte zwingen müssen.

Vielleicht, weil die Musik im Elternhaus nie Mittel zum Zweck war. Sie wollte es selbst: Klavier spielen, bald dann schon Geige. Sie fühlte sich zur Musik hingezogen um ihrer selbst willen. Nicht, weil es schlaun macht, Selbstdisziplin und Selbstbewusstsein fördert, sondern weil sie schon als Kind spürte, «dass man mit Musik Gefühle ausdrückt, dass man Dinge empfinden kann, die man sonst nie empfindet», so erzählte sie dem «Zeit-Magazin».

Drei Jahre alt war Julia Fischer, als sie mit dem Geigenunterricht begann. Heute nimmt sie spasseshalber auch hin und wieder am Flügel Platz. Und spielt dann nicht etwa eine kleine Zugabe, sondern beispielsweise Griegs Klavierkonzert. In grösster künstlerischer Ernsthaftigkeit.

«Jahrhundertgeigerin»

Im globalen Wettbewerb um Aufmerksamkeit sind solche Auftritte Sternstunden. Nichts schadet heute der notwendigen Vermarktung von E-Musikern mehr als Farblosigkeit und Langeweile. Selbst eine «Jahrhundertgeigerin», wie der Musikkritiker Harald Eggebrecht Julia Fischer nennt, braucht neben blosser Seriosität und künstlerischer Klasse noch das gewisse Etwas. Technische Überlegenheit, ein unüberhörbarer Gestaltungswille allein machen noch keine überzeugende Imagekampagne. Ihr öffentliches Bild hat Julia Fischer, so scheint es, genau im Blick und einigermaßen unter Kontrolle; gegen Promotion-Quatsch wie «Bachfisch» (vor zwei Jahren, als ihre Aufnahme der Violinkonzerte von Bach herauskam) ist sie gleichwohl nicht gefeit.

Zudem hat ihr das Début bei ihrer Plattenfirma Decca mit Bach

nicht nur genützt. Ein «fast lachhafter Rückschritt hinter den Bach-Standards der letzten Jahrzehnte» sei das, lästerte etwa die «Welt»; auch Mozart interpretiere sie «verstaubt» – dafür erstaunte Julia Fischer andererseits mit Paganini-Capricen, die aus dem Meister der halbschmerzlichen

In ihrer Schulzeit, sagt Julia Fischer, habe sie viel Leerlauf erlebt.

Virtuosität fast einen Modernen machen: geradezu lässig daherkommende absolute Musik.

Ihrem Modell Anne-Sophie Mutter, einst Kinderstar und Fräuleinwunder der Violinszene, kann Julia Fischer längst das Wasser reichen, auch wenn sie einen anderen Ton anschlägt: weniger den glutvollen, leidenschaftlich aufgeladenen denn einen schlanken, zuweilen herben – sachdienlich facettenreich, ob sie nun Mozart spielt, Brahms oder Tschaiakowsky, Vivaldi oder Paganini.

Das «unangenehme» Talent

Wie überhaupt ihr Wesen und ihre Karriere so durchdacht wie gründlich erscheinen. Zum musikalischen Talent, das sie von ihrer Mutter, der Pianistin Viera Krenková, geerbt hat, kommt die Gabe klarer Vorstellungen – Fischers Vater ist Mathematiker; die «absolute intellektuelle Abstraktion» hat sie stets fasziniert wie die emotionale Abstraktion der Musik. Auf ihre Schulzeit ist sie nicht sonderlich gut zu sprechen. «Viel Leerlauf» habe es da gegeben: Zeit, die sie lieber zum Üben genutzt hätte, oder für kreative Vertiefung. «Es gab Lehrer, denen mein Talent unangenehm war.»

Datum: 25.03.2011

ST. GALLER

TAGBLATT

Ausgabe St. Gallen+Gossau

St. Galler Tagblatt AG
9001 St. Gallen
071/ 272 77 11
www.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 29'504
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 11
Fläche: 62'516 mm²

Julia Fischer: Auf CD und in St. Gallen

Julia Fischer wurde 1983 geboren und begann als Dreijährige mit dem Geigenunterricht. 1995 gewann sie den Yehudi-Menuhin-Wettbewerb, 1998 nahm sie ihre internationale Konzerttätigkeit auf; neben solistischen Auftritten, unter anderem mit den Berliner Philharmonikern und der Academy of Saint Martin in the Fields, widmet sie sich der Kammermusik.

Eine Auswahl von Aufnahmen:

- Johann Sebastian Bach, Violinkonzerte (Decca, 2008)
- Niccolò Paganini: 24 Capricen (Decca, 2009)
- Peter Tschaikowsky: Violin-

konzert, Valse Scherzo u. a. (Pentatone, 2006)

- Im April erscheint die CD «Poèmes» mit Musik von Respighi, Chausson, Williams, Suk.

Konzert in St. Gallen: Sonntag, 28. März, Tonhalle, 19.30 Uhr. Mit der Academy of Saint Martin in the Fields und dem Schweizer Cellisten Benjamin Nyffenegger. Auf dem Programm stehen Vivaldis Konzert für Violine und Cello B-Dur RV 547, Mozarts Violinkonzert A-Dur KV 219, Schoecks «Sommernacht» op 58 und Tschaikowskys Streicherserenade C-Dur. (bk.)